

SWR2 Wissen

## Der Bogen

### Maschinengewehr des Mittelalters

Von Nadja Eckerle

Sendung: Freitag, 28. September 2018, 08.30 Uhr

Redaktion: Udo Zindel

Regie: Maria Ohmer

Produktion: SWR 2012

Wiederholung vom 31. Juli 2012

Der Bogen ist eines der Waffen - weitreichend, treffsicher und von so hoher Feuerkraft, dass der Pfeilregen tausender Bogenschützen den Himmel verdunkelt haben soll.

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

---

#### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

#### Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

#### Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

# MANUSKRIFT

## Musik

### Zitatorin:

Lythe and listin, gentilmen,  
That be of frebore blode;  
I shall you tel of a gode yeman,  
His name was Robyn Hode.

Robyn was a prude outlaw,  
Whyles he walked on grounde:  
So curteyse an outlawe as he was one  
Was nevere non founde.

### Erzählerin:

So beginnt die Ballade von Robin Hood, dem legendären, englischen Outlaw aus dem 13. Jahrhundert. Mit Mut und List sollen er und seine Gefährten gegen die Arroganz der Mächtigen gekämpft haben – sie nahmen den Reichen, so will es die Legende, und gaben den Armen. Und sie verstanden hervorragend, mit dem Bogen umzugehen, einer Waffe die mit dem mittelalterlichen England so verbunden ist, wie keine andere.

Vom 13. bis zum 16. Jahrhundert war der *Longbow* tatsächlich die wohl gefährlichste Waffe der englischen Armee. Mit dem Langbogen eroberten englische Heere die Nachbarkönigreiche Wales und Schottland, mit dem Langbogen errangen sie historische Siege im Hundertjährigen Krieg – und Tausende von Bogenschützen machten England im Spätmittelalter zur stärksten Militärmacht Europas – noch vor dem Erzrivalen Frankreich.

### Ansage:

„Maschinengewehr des Mittelalters – der Bogen als Waffe“. Eine Sendung von Nadja Eckerle.

### Erzählerin:

Azincourt, ein Dörfchen im nordfranzösischen Pas de Calais, mit ein paar Dutzend Häusern und einem Museum. Um den Ort reife Getreidefelder und sattgrüne Wiesen, Kühe weiden im Regen.

**Atmo:** Regen, Kühe

### Erzählerin:

Ein kleiner Gedenkstein erinnert in der ländlichen Idylle hier an eine der blutigsten Schlachten des Hundertjährigen Kriegs – am 25. Oktober 1415. Was damals geschah, ist bis in Details bekannt, denn die Schlacht von Azincourt ist eine der am besten dokumentierten des Mittelalters und eine der bedeutendsten der Militärgeschichte.

In der regnerischen Nacht, die den Kämpfen voraus geht, lagern zwei sehr ungleiche Heere in Hörweite voneinander: Ein französisches Ritterheer von etwa 20.000 Mann,

zwei Drittel davon in schweren Rüstungen, zu Pferde und zu Fuß. Es sind vor allem Angehörige des Hochadels mit ihrem gleichfalls adligen Gefolge, geübt im ritterlichen Nahkampf, Mann gegen Mann.

Die englische Invasionsarmee, die sie aufhalten wollen, ist mit etwa 10.000 Mann nur halb so groß und hat in ihren Reihen vor allem walisische und englische Bogenschützen. Die meisten von ihnen sind Bauern, die den französischen Adligen nicht als ernstzunehmende Gegner gelten. Und den Bogen als Waffe verachtet ein Franzose von Stand damals. Der Historiker Berthold Seewald hat sich eingehend mit dem Langbogen im Mittelalter befasst:

#### **O-Ton – Berthold Seewald:**

Der Bogen in der abendländischen Tradition ist immer die Waffe des nicht Satisfaktionsfähigen. Ein Ritter, ein schwerer Panzerreiter für den ist die Taktik des Bogenschützen unehrenhaft. Zum einen kämpft er nicht Mann gegen Mann, sondern aus der Distanz, und zum anderen ein schwer gepanzerter europäischer Ritter hat das Ethos, sich niemals zurückzuziehen.

#### **Erzählerin:**

Dennoch fürchten die französischen Ritter die Gefährlichkeit der englischen Langbögen. Bereits zwei Schlachten des Hundertjährigen Krieges hatten die Engländer mit dem verheerenden Pfeilhagel ihrer Bogenschützen für sich entschieden: Crecy 1346 und Poitiers 1356.

Im Morgengrauen des 25. Oktober 1415 versuchen Abgesandte beider Heere ein letztes Mal zu verhandeln. Ein christliches Bemühen möglicherweise, um ein Gemetzel zu verhindern – oder eine Verzögerungstaktik der Franzosen, vermuten manche Historiker. König Heinrich V. von England, der das Invasionsheer kommandiert, erhebt Anspruch auf den französischen Thron. Der geisteskranke Karl VI., König von Frankreich, ist auf dem Schlachtfeld gar nicht anwesend. Sein Heer wird von Hochadligen befehligt, die untereinander bitter verfeindet sind. Sie eint nur der Widerstand gegen den englischen König.

Nachdem die Verhandlungen scheitern, stehen sich die beiden Heere drei oder vier Stunden lang gegenüber, ohne dass etwas geschieht. Auf französischer Seite setzen sich die ersten Ritter nach Augenzeugenberichten bereits sogar hin, essen und trinken. Gegen 11 Uhr morgens endlich befiehlt Heinrich V. seinem Heer bis auf 250 Meter – die Reichweite eines Langbogenpfeils – an die Franzosen heranzurücken. Josselin Gosselin ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am historischen Zentrum von Azincourt.

#### **O-Ton – Josselin Gosselin, darüber Übersetzer:**

Die englischen Bogenschützen und Armbrustschützen waren *yeomen* also freie Bauern, kleine Grundbesitzer. Als Soldaten waren sie nicht sehr gut geschützt, weil sie keine Rüstungen trugen. Sie hatten zwar Rüstungsteile umgeschnallt, die sie irgendwo ergattert hatten. Aber es waren keine vollständigen Rüstungen. Was in der Tat ein Vorteil war, denn die Rüstungen der Franzosen und auch die der englischen Ritter waren sehr massiv und hinderlich – sie wogen alles in allem zwischen 28 und 35 Kilogramm.

**Erzählerin:**

Während die gepanzerten Ritter nur vergleichsweise schwerfällig reagieren konnten, waren die Bogenschützen viel leichter, wendiger und mobiler. Ein entscheidender Faktor, glaubt Josselin Gosselin.

**O-Ton – Josselin Gosselin, darüber Übersetzer:**

Auf einem Terrain wie Azincourt machte das Gewicht einen großen Unterschied, weil es schon einige Tage vor der Schlacht geregnet hatte. Darüber hinaus war das Ackerland gerade erst gepflügt worden und schlammig. Und das war ein großes Problem für die Franzosen, vor allem für die Ritter und ihre Pferde. Die Bogenschützen kamen im Schlamm besser voran – und sie konnten viel Schaden anrichten bei der französischen Kavallerie. In den ersten Momenten der Schlacht verschoss jeder Bogenschütze etwa zehn Pfeile pro Minute. Man schätzt, dass unter den rund 10.000 Engländern 6.000 Bogenschützen waren. Und wenn jeder dieser 6.000 Bogenschützen zehn Pfeile in der Minute abfeuerte, dann waren das 60.000 Pfeile in der ersten Minute und das ist eine enorme Zahl.

**Erzählerin:**

Englische Truppen hatten die verheerende Wirkung von Kriegsbogen im 12. Jahrhundert in eigener, bitterer Erfahrung kennen gelernt. Bei ihren Versuchen, das benachbarte Königreich Wales zu unterwerfen, wurden sie immer wieder von walisischen Bogenschützen angegriffen, die mit ihrer Waffe hervorragend umzugehen verstanden. Der Chronist und Geistliche Gerald of Wales schrieb über die Wucht eines solchen Bogens damals:

**Zitator:**

Einer der gepanzerten (englischen) Reiter wurde vom Pfeil eines Walisers getroffen. Der Pfeil durchschlug den Oberschenkel des Mannes samt der eisernen Rüstung, in der sein Bein steckte, drang dann durch sein Lederhemd und den Sattel und bohrte sich schließlich so tief in den Leib seines Pferdes, dass das Tier getötet wurde.

**Erzählerin:**

Nachdem das Fürstentum Wales im 12. Jahrhundert unterworfen war, verdingten sich walisische Bogenschützen in der englischen Armee und die Eroberer machten sich ihr hochgefährliches Können zu Nutze. Dann perfektionierten die Engländer den Bogen für ihre Zwecke. Ein britischer Historiker schrieb über den gefürchteten *longbow*:

**Zitator:**

Der Langbogen war das Maschinengewehr des Mittelalters, zielgenau, tödlich, mit großer Reichweite und hoher Feuergeschwindigkeit.

**Erzählerin:**

Wie wichtig diese verheerende Fernwaffe der Englischen Krone war, zeigt sich unter anderem daran, dass sie in kaum 20 Jahren des 14. Jahrhunderts 1.200.000 Pfeile für die königlichen Arsenale erwarb.

Im mittelalterlichen Alltag Englands spielte das Bogenschießen überhaupt eine herausragende Rolle. Denn ein Bogenschütze brauchte schier übermenschliche Kräfte, um im Kampf einige Minuten Dauerfeuer durchzuhalten. Damit ein Pfeil Kettenhemden und sogar stählerne Rüstungen durchschlug, musste die Sehne eines

Langbogens mit einer Zugkraft zwischen 40 und 80 Kilo an nur drei Fingern gespannt werden. Skelette von Bogenschützen, die Archäologen fanden, hatten einen deformierten Knochenbau: übermäßig starke linke Arme, und häufig Überbeine an den linken Handgelenken, den linken Schultern und den Fingern der rechten Hand.

Weil sie enorme Kraft brauchten, mussten Bogenschützen ihr grausames Gewerbe viele Jahre – eigentlich ein Leben lang – üben. 1369 schon, in den ersten Jahrzehnten des Hundertjährigen Krieges, hatte König Eduard III. ein Gesetz erlassen, dass den Lord-Leutnant von Kent anwies:

**Zitator:**

... dass jeder kräftige Mann Ihrer Grafschaft in seiner Freizeit und an Feiertagen Pfeil und Bogen benützen soll, um die Kunst des Bogenschießens zu erlernen. Des Weiteren ordnen wir an, dass Sie unter Androhung von Haftstrafen Spiele wie Handball, Fußball, Hockey, Hahnenkampf oder andere eitle, wertlose Vergnügungen verbieten.

**Erzählerin:**

Seit Gesetze freie Bauern zwangen, sich unablässig im Bogenschießen zu üben, hatte der englische König jederzeit eine einsatzbereite Armee zu Verfügung. Dass jeder freie Mann zwischen 15 und 60 Jahren ab einem gewissen Einkommen oder Grundbesitz einen Bogen besaß und damit umzugehen wusste, hatte aber auch ganz handfeste politische Folgen. Die englische Bauernschaft besaß hochgefährliche, oft kriegsentscheidende Waffen, die selbst über größere Entfernung töten konnten. Deshalb tat Englands Adel klug daran, die Bauern nicht mit zu harten Auflagen in Aufstände zu treiben. Diese *yeomen* waren ein nicht zu unterschätzender Machtfaktor der mittelalterlichen englischen Gesellschaft, und der Adel war – sehr viel mehr als in Kontinentaleuropa – gezwungen, Zugeständnisse zu machen und sich mit ihnen zu arrangieren.

**Musik**

**Erzählerin:**

Um im Kampf nicht jeden Pfeil einzeln aus dem leinernen Köcher nehmen zu müssen, den sie am Gürtel trugen, steckten englische Langbogenschützen meist einen ganzen Strauß Pfeile vor sich in die Erde. So erhöhten sie ihre Feuergeschwindigkeit – und erzielten noch einen weiteren, gefährlichen Effekt: Die Wunden, die diese erdigen Pfeilspitzen schlugen, waren hochgradig infektionsgefährdet. So konnte selbst eine leichte Pfeilverletzung tödlich für den Gegner sein.

Auf dem Schlachtfeld von Azincourt schießen 6.000 englische und walisische Bogenschützen gleichzeitig ihre Pfeile ab. Die französischen Gepanzerten hören unter ihren schweren Helmen ein rasant lauter werdendes, bedrohliches Schwirren und dann ein nervenzerreißendes metallisches Klirren auf ihren Rüstungen. Ungeschützte Körperstellen, Helmvisiere, Kettenhemden werden im Pfeilhagel durchschlagen, sogar stählerne Rüstungsteile, die frontal getroffen werden, werden von den geschmiedeten Pfeilspitzen durchbohrt. Viele Pferde der schweren Kavallerie werden im Pfeilhagel verletzt oder getötet, weil sie weniger stark gepanzert sind als ihre Reiter.

Wer getroffen wird, leidet in diesen Zeiten ohne jedes Betäubungsmittel unsägliche Qualen: Um einen Pfeil mit seinen Widerhaken aus dem Körper eines Verwundeten zu entfernen, wickelte man ein Stück in Wasser getränkten Stoff um den Schaft und stieß ihn in Flugrichtung durch den Verletzten hindurch. Steckte die Pfeilspitze in einem Knochen fest, wurde versucht, ihn mit eigens entwickelten Zangen heraus zu ziehen. Die Wunden wurden mit einer Mischung aus Getreidebrei, Honig und aus Lärchenharz gewonnenem Terpentin behandelt und dann verbunden. Die Chancen, einer Infektion oder dem Wundbrand zu entgehen, waren dennoch gering.

Lange rätselten Historiker, wie die berühmt-berüchtigten Langbögen ausgesehen hatten, wie sie gebaut waren. Der bisher älteste Bogen auf den britischen Inseln wurde zwar in der südenglischen Grafschaft Somerset entdeckt und auf etwa 4.700 Jahre Alter datiert. Aus dem Mittelalter blieben aber kaum Original-Bögen erhalten, weil ihr Holz irgendwann ermüdet, bricht oder seine Spannkraft verliert – und die wertlose Waffe dann weggeworfen wird. Ausgerechnet Schiffsarchäologen machten einen sensationellen Fund an mittelalterlichen Pfeilen und Bögen: im Wrack der *Mary Rose*, einem Flaggschiff der englischen Marine, das in einer Seeschlacht 1545 bei Portsmouth sank. Als man die Reste des Rumpfes vier Jahrhunderte später hob, kamen unter anderem 3.500 Pfeile und 137 Langbögen ans Licht.

Von diesen Funden und einer Hand voll Bögen, die an Land erhalten blieben, weiß man mittlerweile genau, wie die berühmt-berüchtigten Waffen aussahen. Sie waren mit rund zwei Metern Länge deutlich größer als die Männer, die sie führten. Die meisten Langbögen waren aus einem etwa fünf Zentimeter starken Stab gefertigt. Achim Stegmeyer ist hauptberuflich Bogenbauer. Seine Werkstatt in Burgstallen im Rems-Murr-Kreis ist geräumig und hell. Es riecht nach Holz und Leim.

**Atmo:** In der Werkstatt

#### **O-Ton – Achim Stegmeyer:**

Da haben sie in der Regel Eibe verwendet, die heute sehr rar ist und unter Naturschutz steht. Sie steht auch deshalb unter Naturschutz, weil sie damals an allen Ecken verwendet wurde. Wenn man zurück geht in frühere Schlachten in England und in Frankreich, wo Tausende Bogenschützen ihre Bogen einsetzten, da hat man jede Menge Holz gebraucht. Das war ja wirklich ein Export-/Importgut. Der Handel mit Eibe war enorm, das kann man sich gar nicht vorstellen. Heute findet man kaum mehr Eiben im Wald, außer an bestimmten Ecken in Deutschland.

#### **Erzählerin:**

Die Eibe, englisch *yew*, ist ein Baum aus langsam wachsendem Hartholz, der im regnerischen Schottland ebenso gedeiht wie in der Sommerhitze Griechenlands oder in kühlen Alpentälern. Ihre Elastizität und Bruchfestigkeit macht die Eibe zum idealen Bogenholz.

#### **O-Ton – Achim Stegmeyer:**

Sie hat einen weißen Splint, der sehr auf Dehnung belastbar ist und hat einen harten inneren roten Kern, der die Druckbelastung beim Ausziehen des Bogens gut aushält. Das macht die Eibe so perfekt. Es gibt natürlich auch andere Hölzer: Rubine, Esche, Ulme hat man früher oft auch mal verwendet, aber das war so das „second wood“.

**Erzählerin:**

Die Bogensehnen wurden aus Hanf, Flachs oder Seide geflochten. Die Pfeile waren aus Pappelholz, Esche, Buche oder Hasel, knapp 80 cm lang und am Ende befiedert. Drei bis vier Jahre dauerte die Herstellung eines Kriegsbogens, vom Einschlag des Holzes über das langsame Trocknen, Formen und Glätten des Bogens.

Wie Soldaten in heutigen Kriegen pflegten die mittelalterlichen *Archers* – die Bogenschützen – ihre Waffen sorgfältig, weil von ihnen ihr Leben abhängen konnte. Sie trugen sie auf Märschen oft in leinernen Futteralen und rieben sie regelmäßig mit einer Mischung aus Bienenwachs, Harz und Talg ein, um sie vor Nässe zu schützen und geschmeidiger zu machen.

**Musik****Erzählerin:**

An dem trüben Oktobertag bei Azincourt sterben im Pfeilhagel der englisch-walisischen Bogenschützen Tausende Franzosen. Der Gegenangriff ihrer Kavallerie scheitert, weil die *Archers* angespitzte Pfähle vor sich in die Erde rammen. Die gepanzerten französischen Reiter können so die englischen Linien nicht durchbrechen und behindern ihre eigene nachrückende Infanterie. Als die schließlich die englischen Reihen erreicht, legen die Bogenschützen ihre Langbögen zur Seite und attackieren die in ihren schweren Rüstungen unbeweglichen Adelsherren im Nahkampf – mit Dolchen, Schwertern, Streitäxten und den Hämmern, die sie zum Einschlagen der Pfähle verwendet hatten. Mit ihrer nur leichten Ausrüstung sind sie auf dem schlammigen Terrain in großem Vorteil – die Schlacht wird zum Massaker.

Um 15 Uhr, nach vier Stunden, enden die Kämpfe. Die Schreie Tausender Verletzter und das Wimmern der Sterbenden werden leiser, als die Herbstnacht hereinbricht.

**O-Ton – Josselin Gosselin, darüber Übersetzer:**

Bei der Schlacht von Azincourt gab es sehr viele Gefallene auf französischer Seite. Die Armee des französischen Königs Charles VI. verlor 7.000 Mann, also ein Drittel ihrer Streitkraft. Deshalb war es eine sehr schwere Niederlage und ein Tiefschlag für die Kampfmoral der Franzosen, denn sie waren in einer Schlacht unterlegen, in der die Engländer nur halb so viele Männer aufgeboten hatten. Und darüber hinaus waren die meisten Engländer keine gepanzerten Ritter, es waren einfache Bauern, und keine edlen Herren.

**Erzählerin:**

In den Angriffen dieser freien, englischen Bauern kommt fast die gesamte Elite der französischen Armee ums Leben. Der *Connétable*, der französische Oberbefehlshaber, fällt im Kampf und mit ihm drei Herzöge, 90 Edelleute und 1.500 Ritter. Militärisch liegt Frankreich so am Boden, dass Heinrich V. von England sich fünf Jahre später zum Nachfolger des französischen Königs erklären kann.

In seiner Heimat England wird Azincourt zum nationalen Mythos stilisiert – und die Schlacht lässt auch den englischen Langbogen, den *longbow*, zum Mythos werden. Die ebenso schlichte wie verheerende Waffe fasziniert den Historiker Berthold Seewald, der den mittelalterlichen Bogen erforscht hat – und ihn für weniger verheerend hält, als die Legenden es darstellen:

### **O-Ton – Berthold Seewald:**

Es gibt im Grunde nur drei große Schlachten wo immer gesagt wird, dass Langbogenschützen den Ausschlag gegeben haben und das ist Crécy, Poitiers und Azincourt. Azincourt spielt eine Sonderrolle, wie gesagt in der ersten Phase des hundertjährigen Krieges ist das absolut gar keine Frage, weil die Ritterschaft noch mit Kettenhemden ausgerüstet ist, das heißt mit einem Bogen kann man relativ schnell ein Kettenhemd durchschießen. Ob die Panzerung 50 Jahre später, 1415, ob sie das noch so hinbekommen haben, ist die Frage. Es gibt also auch eine Fülle von Autoren, die das bestreiten. Die Ritter sind besser gepanzert. Sie wissen um die Geschichten von Crécy und Poitiers und wenn dann so ein Schwall von Pfeilen auf sie abgeschossen wird, dann bedrückt das. Man weiß, was sozusagen einer früheren Generation passiert ist, aber ob die Bogenschützen wirklich die großen Todesmassen produziert haben, also den französischen Adel wirklich abgeschlachtet haben, ist die Frage. Oder ob es nicht einfach ein gut gewähltes Verteidigungsfeld war. Es war eine Schlachtordnung, es war ein großer Feldherr, der sie geführt hat, und die Franzosen haben einfach unheimlich viele Fehler gemacht. Also nach Lage der Dinge, ich glaube an den Mythos, aber ich glaube nicht unbedingt an die Superwaffe des Langbogens.

### **Zitatorin:**

Robyn stode in Bernesdale,  
And lenyd hym to a tre;  
And bi hym stode Litell Johnn,  
A gode yeman was he.

And alsoo dyd gode Scarlok,  
And Much, the miller's son;  
There was none ynch of his bodi  
But it was worth a grome.

### **Erzählerin:**

Die mittelenglische Ballade „A Gest of Robyn Hode“ stammt aus der Zeit um die Schlacht von Azincourt und gilt als der erste Quellentext zu Robin Hood. In acht Liedern mit 465 Strophen erzählt die Ballade von den Taten des Outlaw im 13. Jahrhundert. Gemeinsam mit seinen Gefährten soll er gegen den herzlosen Sheriff von Nottingham, einen hohen Verwaltungsbeamten in Yorkshire, gekämpft haben. Robin Hood – der Mann außerhalb des Gesetzes – ist historisch zwar nicht dokumentiert, hat wohl aber tatsächlich gelebt, vermuten Historiker. Seine Waffe ist der Langbogen, die Waffe des nicht Satisfaktionsfähigen, des *underdog*, des Unterlegenen, der dank des Bogens rasch zum Überlegenen werden kann.

### **Musik**

#### **Erzählerin:**

Mitte des 14. Jahrhunderts wird Eibenholz auf der Insel knapp, und die Engländer beginnen, den begehrten Rohstoff aus Kontinentaleuropa einzuführen. Ein Importgeschäft, das zunächst kaum lohnt, da der englische König die Preise für Bogen per Gesetz niedrig hält, damit möglichst viele seiner Untertanen der Trainingspflicht für Bogenschützen nachkommen können.



Als England sich Ende des 15. Jahrhunderts in den Rosenkriegen zerfleischt, bleibt der Nachschub an Eibenholz aus. König Eduard IV. befiehlt erneut die Trainingspflicht für Bogenschützen. Aber er lässt nun neben Eibe auch andere, billigere und leichter verfügbare Bogenhölzer zu. 1472 schreibt das Gesetz von Westminster vor:

**Zitator:**

Jeder Engländer oder Ire, der in England wohnhaft ist, soll einen Bogen für seine Größe aus Eibe, Hasel, Esche oder Goldregen oder einem anderen tauglichen Holz besitzen. Vor jeder Stadt sind Trainingsstätten einzurichten, zum Zwecke des Übens in freier Zeit und an Feiertagen. Jede Person von kräftiger Statur und gesundem Körper soll ihren Bogen gebrauchen, weil die Verteidigung des Landes allein in den Händen der Bogenschützen liegt.

**Erzählerin:**

Der stete Nachschub an Eibenholz ist für England längst „eine Frage der nationalen Sicherheit“, würde man heute sagen. Wer Wein nach England importieren will – ein sehr lukratives Geschäft – der ist durch königliches Dekret dazu gezwungen, jedem Weinfass zehn Eibenstangen beizulegen.

Am begehrtesten ist Eibenholz aus Spanien und Portugal. Der Handel mit dem militärisch bedeutsamen Rohstoff floriert aber auch entlang einer Route von den Alpen über die Donau und die Schwäbische Alb zum Neckar, rheinabwärts zum Seehafen Antwerpen und schließlich per Schiff nach England. Die Eibenbestände auf dem europäischen Festland halten der enormen Nachfrage aus England freilich nicht lange Stand.

1562 sendet der Herzog von Bayern ein langes Bittschreiben an Ferdinand I., den Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, er möge das Fällen von Eiben unterbinden. In bayerischen Wäldern sei großer Schaden entstanden, ihre Wipfel seien vielfach zerstört und Sturmwinde fällten oft auch benachbarte Bäume. Langsam aber sicher ging England der Rohstoff aus, auf dem seine militärische Macht baute.

**Musik**

**Erzählerin:**

Militärisch hatte der Langbogen schon gegen Ende des Hundertjährigen Krieges etwas von seinem furchtbaren Ruf verloren: In der Schlacht von Patay, nördlich der Stadt Orléans, 1429, hatte sich das Blatt gegen England gewendet. Die Franzosen hatten ihre Lehren aus der verheerenden Niederlage von Azincourt gezogen. Bei Patay hatten die englischen Bogenschützen gerade damit begonnen, angespitzte Pfähle in den Boden zu rammen, mit denen sie ihre Reihen gewöhnlich gegen Angreifer schützten. Während dieser Vorbereitungen geriet ein kapitaler Hirsch auf das künftige Schlachtfeld. Die Bogenschützen wurden zu Hunderten vom Jagdfieber gepackt, brüllten einen Jagdruf heraus – und verrieten den Franzosen so ihre Position. Die griffen sofort mit gepanzerter Kavallerie an und metzelten die ungeschützten Engländer zu Tausenden nieder.

Spätestens mit dieser Schlacht begann der langsame Abstieg des Bogens als Kriegswaffe des europäischen Mittelalters. Die Eibenvorkommen in weiten Teilen Europas waren heruntergewirtschaftet, der Baum war aus den meisten Wäldern so

gut wie verschwunden. Mit Fortschritten der Verhüttungstechnik und Metallbearbeitung gelang es Waffenschmieden, immer leichtere und gleichzeitig härtere Rüstungen herzustellen, die von Pfeilen kaum noch durchschlagen werden konnten. Feuerwaffen breiteten sich aus, die dem Bogen aus mehreren Gründen überlegen waren: Ihre Kugeln durchdrangen auch die stärksten Panzerungen – und Gewehrschützen brauchten weniger Körperkraft und mussten nicht viele Jahre lang trainieren, bis sie ihre Waffe beherrschten.

Was die Feuerkraft anging, blieb der Bogen den ersten Gewehren – den Feuerlanzen, Donnerbüchsen, Arkebusen und Musketen – freilich noch viele Jahrzehnte lang überlegen. Sir John Smythe, Botschafter in den Diensten von Elisabeth I., Königin von England, schrieb im 16. Jahrhundert:

**Zitator:**

Bogenschützen verschießen vier oder fünf Pfeile, bevor ein Arkebusenschütze eine einzige Kugel abgefeuert hat.

**Erzählerin:**

Doch die Waffe, die England einst mächtig gemacht hatte, wurde immer seltener verwendet. 1642, während des englischen Bürgerkrieges, ist zum letzten Mal urkundlich erwähnt, dass englische Truppen Bogenschützen in ihren Reihen hatten.

**Musik**

**Erzählerin:**

Während den Napoleonischen Kriegen, rund vierhundert Jahre nach der Schlacht von Azincourt, forderte der britische Oberkommandierende, der Herzog von Wellington, zum wohl letzten Mal eine Einheit Bogenschützen an. Er versprach sich von der mittelalterlichen Waffe eine höhere Feuergeschwindigkeit als von den Vorderladern seiner Zeit – und eine verheerende Wirkung auf Bonapartes Soldaten, die in ihren Stoffuniformen völlig ungeschützt waren. Doch man teilte ihm mit, dass es in England nirgendwo mehr gut ausgebildete und trainierte Bogenschützen gäbe.

\* \* \* \* \*